Mit «lebendigen Statuen» gegen Rassismus

In Dulliken wurde am Samstag ein Antirassismus-Workshop durchgeführt – mit einer aussergewöhnlichen Methode.

André Albrecht

Victor Witschi (rechts) und Rebekka Benz (links) vom ForumTheater Schweiz leiteten den Workshop. Bild: André Albrecht

Bereits zum dritten Mal fand am Samstag in der evangelisch-reformierten Kirche Dulliken ein Workshop zum Thema Antirassismus statt. Die Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde lud zusammen mit dem Roten Kreuz, der Fachstelle frabina und dem Cultibo Olten zu einem theaterpädagogischen Workshop ein, der vom ForumTheater Schweiz gestaltet wurde.

Rund 50 Teilnehmende aus sieben Nationen trafen sich an den zwei Workshops am Samstagmorgen und -nachmittag. Victor Witschi vom ForumTheater Schweiz, der zusammen mit der Theaterpädagogin Rebekka Benz die beiden Workshops leitete, zeigte sich positiv überrascht, wie intensiv und schnell die Teilnehmenden beim Statuentheater mitmachten.

«Wir wählen für solche Workshops bewusst diese Form des Theaters, weil dabei die Teilnehmenden, meist Personen mit wenig oder gar keiner Theatererfahrung, nicht allzu fest allein ausgestellt sind», erklärt der Kursleiter. Beim Statuentheater wird ein Begriff zum Thema genannt und von den Teilnehmenden als Statue dargestellt.

Ursprung in Brasilien

Diese Form des pädagogischen Theaters wurde vom bekannten brasilianischen Theaterreformer Augusto Boal entwickelt, der die Schrecken der damaligen Militärregierung am eigenen Leib erlebt hatte und mit dem «Theater der Unterdrückten» die Gesellschaft beeinflussen wollte. «Wir haben das Statuentheater für unsere Form des Workshops angepasst, sodass man schnell zum Thema kommt», erklärt der erfahrene Moderator. Victor Witschi war beeindruckt, wie Menschen, die eigene Erfahrungen mit Gewalt gemacht haben, an diesen Workshops sehr aussagekräftige Bilder in Form dieser lebenden Statuen kreierten. «Die Leute haben nicht nur sehr gut mitgespielt, sondern auch mitgeredet, was oft der schwierigere Teil ist», resümiert der 37-jährige Theaterpädagoge.

Aus einer Idee werden Workshops

Vor vier Jahren entwickelten Pfarrer Sascha Thiel und die SRK-Mitarbeiterin Andrea Leonhardt die Idee, für Leute, die sich für Migranten und Migrantinnen engagieren, Workshops dieser Art anzubieten. «Diese Menschen sind trotz ihrer guten Einstellung oft auch in einer Form von Rassismus gefangen», erklärt der Dulliker Theologe. Daraus entstanden diese Workshops, die von zahlreichen Organisationen mitgetragen werden. «Wir werden sicher in dieser Form weiterfahren», sieht der 54-Jährige in die Zukunft. Das Amt für Gesellschaft und Soziales des Kantons Solothurn unterstütze die Weiterführung des Projekts, insbesondere auch wegen der einzigartigen Vernetzungsarbeit. «Wir wollen zum Thema Migration und Integration zusammenspannen und etwas bewirken», so Thiel. Sie seien in engem Kontakt mit den Organisationen frabina und Cultibo Olten. Auch das Freiwilligen-Management sei ein wichtiger Teil, ohne die vielen tollen Menschen, die sich für die Sache einsetzen, ginge es nicht, betont der engagierte Pfarrer.

Verein frabina mit Anlaufstellen

Sonja Fankhauser vom Verein frabina, der in Olten und Solothurn Beratungsstellen unter anderem für Betroffene von Rassismus und Diskriminierung betreibt, betont die bewährte Zusammenarbeit der beteiligten Organisationen. «Damit erreichen wir viele Leute, die sich mit Rassismus auseinandersetzen wollen», erklärt die Sozialarbeiterin.

Die Fachstelle frabina bietet unter anderem mehrere Workshops im Jahr zum Thema Rassismus an. Sonja Fankhauser gab im Anschluss an die Workshops in Dulliken, an denen sie selbst auch teilnahm, jeweils einen kurzen Input zum Thema Rassismus und wies auf die Anlaufstellen hin.

«Es handelt sich auch um Meldestellen, bei denen Vorfälle gemeldet werden können und man professionelle psychosoziale, aber auch rechtliche Hilfe bekommt», ergänzt die Fachberaterin. In ihrem Beitrag ging die erfahrene Sozialarbeiterin darauf ein, was direkt betroffene Menschen, aber auch Zeugen von Vorfällen, unternehmen können. Das Melden von Vorfällen sei sehr wichtig, betont die 46-Jährige.